**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 14 (1892)

**Heft:** 10

**Anhang:** Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

🧇 Schweizer Frauen-Beitung. 🧇

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Av. 3. März 1892



's Schleckmüüli.

# 's Shleckmüüli.

(Bum Titelbild.)

"D' Großmamma ist z' Visite cho!" So jubelt s' Chind im Garte. "Was hätt si hüt ächt för mi b'bracht? I mag gwiß fast nöd g'warte!"

"Chumm, Mineli", da d' Muetter rüeft, "Du channst mer gschwind go poste. Wiibeeri hol mer bi der Greth, Füfz'g Rappe dörfeds choste.

Doch chumm mer ordli demit hei Und mach kei fuuli Sache! G'schau nüd am Weg z'erst jede Stei; Lauf gschwind, so chan i bache!"

D' Fran Greth die lueget fründlich dri, Pakt d' Beeri in e Düte; Streckt st dem dicke Hansli hii, Er soll 's dem Mineli büüte.

De Hansli de brucht Buckerkand Und Schnupf für d' Bäse Diethe Und no en Bwick und Gummiband — Wie lachet da d' Fran Grithe.

Lie wigt und mißt em Hansli ab, Nimmt s' Geld usem Papierli. Und denn fragt üsere dicke Chnab: "Isch recht, Fran Grith?" ganz sirli.

Und die hät Frend a s' Hansli's Art, Sie gseht, s' ist ihm dra glege. Und denkt: "Wenn dä so wiiter fahrt, Ist der uf guete Wege."

Was denkt sie ächt vom Mineli? Das hät sich ganz vergesse Und hät — das truurig Schleckerli — Fast alli Beeri g'esse. S' hät nümme a si Muetter denkt, Daß si scho lang tüeg warte Und erst wo s' Säckli leer ist gsi, Schliicht's langsam zruck in Garte.

D' Großmamma uf der Laube dört, Het lang das Chind gseh schlecke. "Was wird's ächt us dem Chindli geh?" So süfzet si mit Sckrecke.

De Vatter ist in Garten djo, Das Mineli djo hole, "Chumm, ufe mit dim leere Sack!" So hät er streng bifohle.

Wie stoht's jetzt do, das schleckig Ding, Mit siiner leere Düte! Wie wär's em jetzt so wohl, so ring, Dörft's esse mit de Lüüte!

D' Großmamma lueget s' Chind nüd a, Und s' Gschenk bliibt an verborge. Was gilt's, das Mineli denkt jetzt dra, Will tren st Usgäng b'sorge!

### Die Blaumeise.

(Schluß.)

Bald auch wuchs und gedieh er zu unserer großen Freude, und nicht lange ging's, so hatten wir statt des nackten, zitternden Thierchens eine schöne, lebhafte Blaumeise mit glänzend blauen Flügeln, zitronengelber Brust und hellblauem Kopfschmuck, welchen sie stolz aufsträubte, wenn sie fröhlich oder zornig war. Sie flog im Zimmer umher, piepte und hüpfte den ganzen Tag und schien ihre Freiheit zu verlangen. Da sagte ich zu Nina: "Der Augenblick ist gekommen, da unser Vögelchen uns nicht mehr gehören darf, Schwesterchen!"

Nina fing zu weinen an, doch nahm sie ihren Liebling und kam mit mir in den Garten.

Das Wetter war schön, der Himmel wolkenlos, und die Sonne schien in all' ihrer Pracht. Die Bäume standen reichbehangen da, und im Garten blühte der Blumen bunter Flor. Als Nina die Natur in dieser Herrlichkeit erblickte, mährend der Vogel in ihrer Hand zappelte, sagte sie traurig:

"Wie bald werden wir vergessen sein!"

Wir küßten unsern Pflegling, und Nina öffnete ihr Händchen, blickte

jedoch hinweg.

Mit raschem Flügelschlage durchschoß die Blaumeise die warme Sommerluft, um von einem nahen Baume aus mit heller Stimme ein frohes Lied zu singen, — ein Loblied auf ihre Freiheit, wie ich mir saste. Der schöne, harmonische Gesang zerriß Nina's weiches Herzchen; sie setzte sich nieder an den Fuß des Baumes und warf sehnsüchtige Blicke nach dem entschwundenen Liebling, breitete die Arme aus und rief wie sonst, bei Spiel und Lust im Zimmer: Blaumeischen! Blaumeischen!

Bei diesem bekannten Laut suhr der schöne Vogel pfeilschnell herunter auf die Schulter seiner kleinen Freundin. Wie glücklich war Nina! Wie zärklich streichelte sie das glänzende Gesieder, während Blaumeischen mit seinem gelben Schnabel ihre Liebkosungen zu erwidern schien. Noch ersklangen die süßen Schmeichelnamen und als Antwort das kosende Gezwitscher, noch hingen die schweren Thränen an Schweskerchens Wange, und Blaumeischen trocknete sie mit seinem seidenweichen Flügel.

"Da siehst Du," sagte Nina stolz und glücklich zugleich, "mein

Liebling will mich nie mehr verlassen!"

"Theures Schwesterchen, wie wahr fagtest Du!"

Hier stockte der Knabe, übermannt von seinem Schmerz. Er legte

ein Weilchen die Hand über seine Augen und fuhr dann fort:

"Von diesem Augenblick an wurde die Freundschaft zwischen Nina und der Blaumeise noch inniger. Letztere verließ ihre Herrin nur auf kurze Augenblicke, sie folgte ihr durch das ganze Haus, ja, sie kannte sogar ihren Schritt. Nina's Ruf lockte den Vogel aus der hintersten Allee des Gartens zurück, wo er frei herumsliegen konnte. Am Morgen war es Blaumeischens Gesang, welcher Nina weckte; zwischen den Bettvorhängen hindurch kam das geliebte Thierchen auf das Kopstissen geflogen und schnäbelte die rothen Lippen des schlafenden Kindes. Glückliches Blaumeischen! Früher noch als Mama und Bruder durstest Du unser Herzblättchen küssen!

Endlich war die schöne Jahreszeit vorbei, und wir mußten nach Paris zurückkehren. Mein Schwesterchen kränkelte, man sprach davon, die besten Aerzte zuzuziehen. Hier angelangt, fühlte es sich noch weniger wohl und verließ sein Zimmer nicht mehr. Oft sah ich unsere Dienste boten betrübt und hörte sie leise in kummervollem Tone sprechen; auch Mama wandte sich oft vom Schwesterchen hinweg, um ihre heißen Thränen zu verbergen, aber ich wußte ja nicht, was Sterben ist!

Blaumeischen verließ seine Herrin nicht mehr, und Nina liebte dessen beständige Nähe; in ihrer Herzenseinfalt erzählte sie dem Vogel ihre

Leiden. Wie oft habe ich dieses hübsche Bild mit angesehen: Blaumeischen auf der Spitze von Nina's seinen, weißen Fingerchen, mit rührender Ausmerksamkeit der klagenden Stimme der kleinen Kranken lauschend. In diesen traurigen Augenblicken hörte man kein Zwitschern mehr, kein Schnäbeln, keinen Flügelschlag! Als fühlte sie mit Nina ihre Schmerzen, so still und traurig verhielt sie sich, und wenn Nina erschöpft in die Kissen sank, so suhr Blaumeischen mit seinem weichen Köpschen über Nina's Lippen, und Beide schliefen endlich ein in ihrem blüthenweißen Bettchen von Gaze und Bandschleifen.

Eines Tages hatte man mich mit Schwesterchen allein gelassen. Ich glaubte sie schlafend, als sie mich plötzlich mit schwacher Stimme

rief. Ich eilte zu ihrem Bettchen hin.

"Leb' wohl, Bruder mein!" sagte sie, "ich sterbe. Wo ist Mama?" Ich wollte sie beruhigen und sagte, Mama werde sogleich kommen. "Küsse mich!" flüsterte sie.

Ich näherte mich ihr, da fiel ihr Köpfchen leblos auf's Kiffen!

Sie war todt!

Mit einem Schrei sank ich ohne Besinnung neben dem Bettchen zu

Boden, so groß waren Schmerz und Schrecken.

In diesem Augenblick flog die Blaumeise, die neben Schwesterchen geruht hatte, mit einem Klagelaut durch das halbgeöffnete Fenster in's Freie. Es war mir, als wäre es die Seele des kleinen Engels, der auf seinen azurblauen Flügeln sich gen Himmel schwang."

Hier nahm ich die Hand des Kindes und drückte sie in der meinen. Er dankte mir mit einem Neigen seines Hauptes. Der alte Diener, welcher sich uns während der Erzählung genähert, hatte die Augen voll

Thränen.

"Sie Alle können Ihnen sagen, wie viel ich gelitten," fuhr der Knabe fort, mit der Hand auf den alten Mann deutend; "meine Schwester liebte keinen Undankbaren."

Als er schwieg, fragte ich ihn schüchtern, um ihn zu zerstreuen: "Und die Blaumeise? Was ist aus ihr geworden?"

Er bekämpfte seinen Schmerz und antwortete:

"Sobald ich ein wenig stärker geworden war, bat ich, man möchte mich zu Nina's Grab führen, auf den Friedhof Pere Lachaise. Ich kniete auf die Marmorplatte und betete für mein Schwesterchen. Der Gesang eines Vogels in meiner Nähe zog meine Blicke in die Höhe und ich gewahrte eine Blaumeise über mir auf einer nahen Trauerweide. Mein Herz klopfte heftig. "Blaumeischen, Blaumeischen!" rief ich und hielt meinen Finger in die Höhe, wie es Schwesterchen gethan. Und wirklich, Blaumeischen kam, von meinen heißen Thränen begrüßt, von

meinen innigen Küssen bedeckt. Doch verließ es mich schnell wieder und flog auf die Orangen- und Immortellenkränze, welche das Grab meines Schwesterchens schmückten, als wollte es mir sagen, es gehöre dem kleinen Engel, dessen irdischer Leib zu unsern Füßen ruhe.

Jedes Mal, wenn ich das Grab meines Schwesterchens besuche, finde ich Blaumeischen. Am Tage singt es auf ihrem Grab, und des Nachts ruht es in den weißen Kränzen, welche Freundeshände gespendet.

Vor einigen Tagen haben wir Blaumeischen an seinem gewohnten Plätichen todt gefunden. Es hat Schwesterchen nicht verlassen wollen."

Unterdessen waren wir beim Gitterthor des Parkes angelangt. Ein Wagen wartete auf den Knaben und seinen Begleiter. Im letzten Augenblick sagte der Knabe mit wehmüthigem Lächeln zu mir: "Jetzt wissen Sie, weshalb ich die Vögel so lieb habe!"

## Mis Vaterhuus.

Gar bald sind mir iglebt gsi im Vaterhuus und es Lebe hat sich bort für üs ufthue, wie's nümme schöner si chan. S'ist us und i gange bi = n = üs wie ime = ne Bienechorb und mir hand dörfe juuchze = n = und singe = n = und springe nach Herzeslust. De het üs nie aheiße still si und Niemerem sind mer mit üserem Lärme = n = im Weg gfi. Mer hand üs überall umetribe, vom Uufzug bis zum Cheller, im Garte, im Hof und im Stall. Mer hand nüd viel Wünsch gha, aber en Ueberfluß a = n = ungsuechte Freude. Dhni Sorge = n = oder Beschränkig händ mer üseri Jährli gnosse, und es ist üs fürwahr nie in Sinn cho, daß anderi Chind nüd au so quet hand wie mir. Es Stündli aber ist cho, wo = n = üs au d' Chehrsite vom Lebe zeiget het und de seb Joruck het mi nümme verloh bis zur hüttige Stund und was das gsi ist, will i eu hüt verzelle. Es ist im Spotherbst gsi, und s' Müetti het d' Wintervorräth revidiert. Si het Plat gmacht für de riich Sege = n = a Bohne, Erbse, Schnitz und Zwetschge. Do het's ime = n = e G'halt vom liegende Chaste no en Reste älteri Bohne gha, so großi rothi, mit dunkle Spriggeli. Mir Chind hand so gern bamit g'spielt, mir hand's putt und g'ribe, daß sie g'glänzt händ wie Siede. Aber zletscht ist üs das Spiel verleidet und mer hand das Becki voll Bohne numme = n = agluegt, do het me's ewägthue. Am nächste Tag isch es Samstig asi und d' Magd het de Chotchübel vor s' Huns use gstellt, daß en de Chotfäßli= fuerma chönn i sin Wage leere. I han in der Stube zum Sitefensterli uusglueget und gseh = n = en alts, grau's Wiibli fliißig öppis us em Chotfäßli i d' Schooß ine bicke. Mi het's recht gwunderet, was das

alt Muetterli i dem Abgangchübel finde chönn und 3' hät mi jedesmal durii g'schüttlet, wenn 's mit sine verschrumpflete Hände uf's Neu wieder in dem wüeste Züüg umegfahre = n = ist. I han em Batter grüeft, der grad am Tisch gsesse=n=ist, er soll doch au cho luege, was das alt, verbückt Fräuli so fliißig us üserem Chotfäßli use läsi. Ihn het's au gwunderet und so hät er d' Muetter gfraget, wo ebe zur Thur i cho ist. Und die seit: die alte Bohne han = i = la usschütte, es het wurm= stichige däbi gha und die wo no recht gsi sind, het me nume chonne = n = ersüüde. Der Vatter und d'Muetter hand benand aglueget und schicked mi vor's Huns abe, i soll dem Fräuli go uferuefe. Das ift aber 3' tod erschrocke, wo = n = i zur Huusthür usecho bin und het si agfange ent= schuldige; es hei' die Bohne awüß niid welle stehle, es well's ja grad wieder ineleere; es hei ebe ameint, me brunchi's nümme. De Vatter hat dem Ding zuegloset zum Fenster us und rüeft: "Frauli, leered die Bohne nu wider dört ine, sie sind nünt werth. Und chömmed ufe." S' Frauli aber het die Bohne numme welle = n = usleere, es chonnt's ejo quet bruuche und wär eso froh drab. I han aber churze Prozeß gmacht, i han de Schoofzipfel gnoh, daß es d' Bohne usgleert het und ha=n=das erschrocke Fräuli bi der Hand gnoh und d' Stege = n = uf g'füehrt. Meh hitzig und grob ha = n = i = 3 gmacht, als artig, so daß das alt Muetterli fast über sin Stecke g'stolperet ist, d' Stege = n = uf. Aber i hett halt möge gumpe, i hett möge duruf flünge. I han de Batter und b' Mutter wohl g'chennt und hann darum öppis Guet's vorusgfeh. Fräuli, was händ ihr mit dene Bohne welle mache," froget's do der Batter. "Zum Esse, Herr," seit &' Fräuli, "no gern zum Esse. sorge für vier Enkelchind und hett ebe lang und quet d'ra z'lebe mit Wemmer die Bohne hetted, bruuchted mer e keis Brod. Und wenn's au e chli hert wared, das machti nünt, die Chind hand gueti Bäh' und ich trinke d' Brüch." Wie hett mer s' Herz weh thue, wie han = i briegge muesse. "D bu arm's, arm's Frauli," hett mis Gwusse g'seit, "Du söttist us em Chotfaß esse und ich goh mit Spiis und Trank eso liederlich um." En jede Rumpf im Gsicht vo dem alten Muetterli het mer i d' Seel gschnitte, als hette = n = ich ehre gmacht. Nu, s' ist g'gange wie = n = i denkt han. S' Fräuli het esse = n und trinke muesse und hett vo do a alli Tag chone mit eme Chorb cho, cho vorigs Effe hole. Und daß Vorigs geh hett, für das händ mir Chind denn redlich Mer hand is uf eimal um d' Chuchi g'chummeret und hand asoraet. d' Magd alli Tag gfroget: Händ er au gnueg gchochet, daß s' Fräuli no gnueg überchunnt.

Fertig ist die Gchicht vom Fräuli no nüd, aber mer müend na Plats für Anders b'halte, d' Fortsetzig chunnt denn s' nächst Mol.

# Auflösung der Charade in Mr. 2.

Rauchfang.

### Briefkalten.

Fanny K..... in L... Hör' Fannh, mein fleiner Finger hat mir gesagt, daß Du schon zweimal am Vormittag nicht hast zur Schule gehen können, weil Du einmal einen Strumpf nicht gefunden und das andere Mal Deine Schulsachen verlegt hattest. Das ist schlimm. Aus einem unordentlichen Mädchen wird niemals was Rechtes; es kann nichts Rechtes lernen und ist zu nichts Rechtem zu gebrauchen. Bis zum nächsten Heftli will die Tante zusehen, ob Fannh sich bemüht, ihre Kleider am Abend hübsch zusammens und auseinanderzulegen und ob sie ihre Schulsachen alle in's eigene Arbeitspult einschließt vor dem Zubettgehen. (Gelt, ich weiß, daß die gute Kathin Dir ein solches zu Weihnachten geschenkt hat, um Deinen Ordnungssinn anzuseuern.) Thut sie's nicht auf freundliche Ermunterung der lieben Mama, so setzt die Tante den ganzen Namen des unordentlichen Kindes in's Heftchen. Und wie muß Fannh sich dann schämen!

Emma. Ein Heft voll sorgfältig geschriebene Schriftproben wird den lieben Bapa als Geburtstagsgeschenk besonders freuen. Er hält etwas auf

eine schöne Schrift und die Deinige läßt sehr zu wünschen übrig.

Wertha, Ida, Louis und Emil M.... Euer gemeinsamer Brief hat mir große Freude gemacht. Ihr habt Alles so auschaulich beschrieben vom Einzug in die neue Heimath, daß ich Euer Haus fast zeichnen könnte. Gut mag's ausgesehen haben, als Du, Louis, rückwärts in's Brunnenloch geplumpst bist. Und Katharine hätte ich sehen mögen in jenem Augenblick, als die zappelbeinige Ida mit dem gefüllten Flaschenkord in die Küche gesprungen kam und Kord und Flaschen und 's Kind, alles mitsammen der alten Kathrine vor die Füße siel. Natürlich, wer wird denn in so geschäftsdrängender Zeit an die Thürschwelle denken! Du kannst von Glück sagen, daß nichts Schlimmeres dabei passirt ist. Wie leicht hättest Du in die Scherben fallen und Dich arg verletzen können. Sagt Mama, sie solle auch die kleine Marie zum Schreiben veranlassen; das heißt, die liebe Kleine soll dem großen Emil in die Feder diktiren, was er zu schreiben hat. Abien sür heute. Laßt bald wieder von Euch hören.

Fritz F.... Und auch Du, armer Kerl, würdest gerne jubeln, lärmen und lachen und darsst doch nicht, wenn die arme Mama so krank ist. Aber Du kannst Dich doch mit Deinen Thieren beschäftigen, mit Deinen Kaninchen und Meerschweinchen? Weißt Du, wie oft die liebe Mama Dich hat daran erinnern müssen, Deine Pfleglinge zu süttern und ihnen den Stall rein zu machen. Thue dies nun auß eigenem Antrieb und besorge die Sache von Ansang bis zu Ende wie ein rechter, treuer Knecht. Und wenn dadurch Unsordnung entsteht, so räume sauber auf und sieh dabei auch in die Ecken. Wenn Du den Stall völlig rein gemacht hast, so streue auf den Boden eine Lage Torsmull. Onkel Doktor hat solchen im Stall für seine Pferde und wenn Du den alten Johann hübsch bittest, so gibt er Dir gerne einen Korb voll. Wit Torsstreue verhütest Du auch den unangenehmen Geruch im Stalle, weswegen Papa die munteren Thierchen schon so oft wegthun wollte. Und dann noch eins; seiste auch Fannh etwa freundlich Gesellschaft, weißt, sie ist auch traurig

und muß nun beständig Kindsmagd sein. Gelt, Du thust's!